

2. II. 1917

Der neue Unterseebootkrieg.

Von E. Kalan vom Post.
Kaiserlich deutscher Konteradmiral a. D.
Berlin, 1. Februar.

Es ist mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß der Reichskanzler durch seine letzte Erklärung vor dem Hauptauschuß des Reichstages uns die Gewißheit gegeben hat, daß wir uns die U-Boot-Waffe nicht haben aus der Hand winden lassen. Mit einem Schlage wird die drückende Unzufriedenheit beseitigt, die viel Vaterlandsfreunde empfanden, weil sie nicht in der Lage sein konnten, die Gesamtsituation so zu überschauen und zu beurteilen wie die Oberste Heeresleitung. Endlich wird auf dem Gebiete der Seekriegführung der Zustand von Recht und Billigkeit zwischen den Kriegführenden wiederhergestellt, der sehr zugunsten Englands und seiner Verbündeten abgeändert worden war.

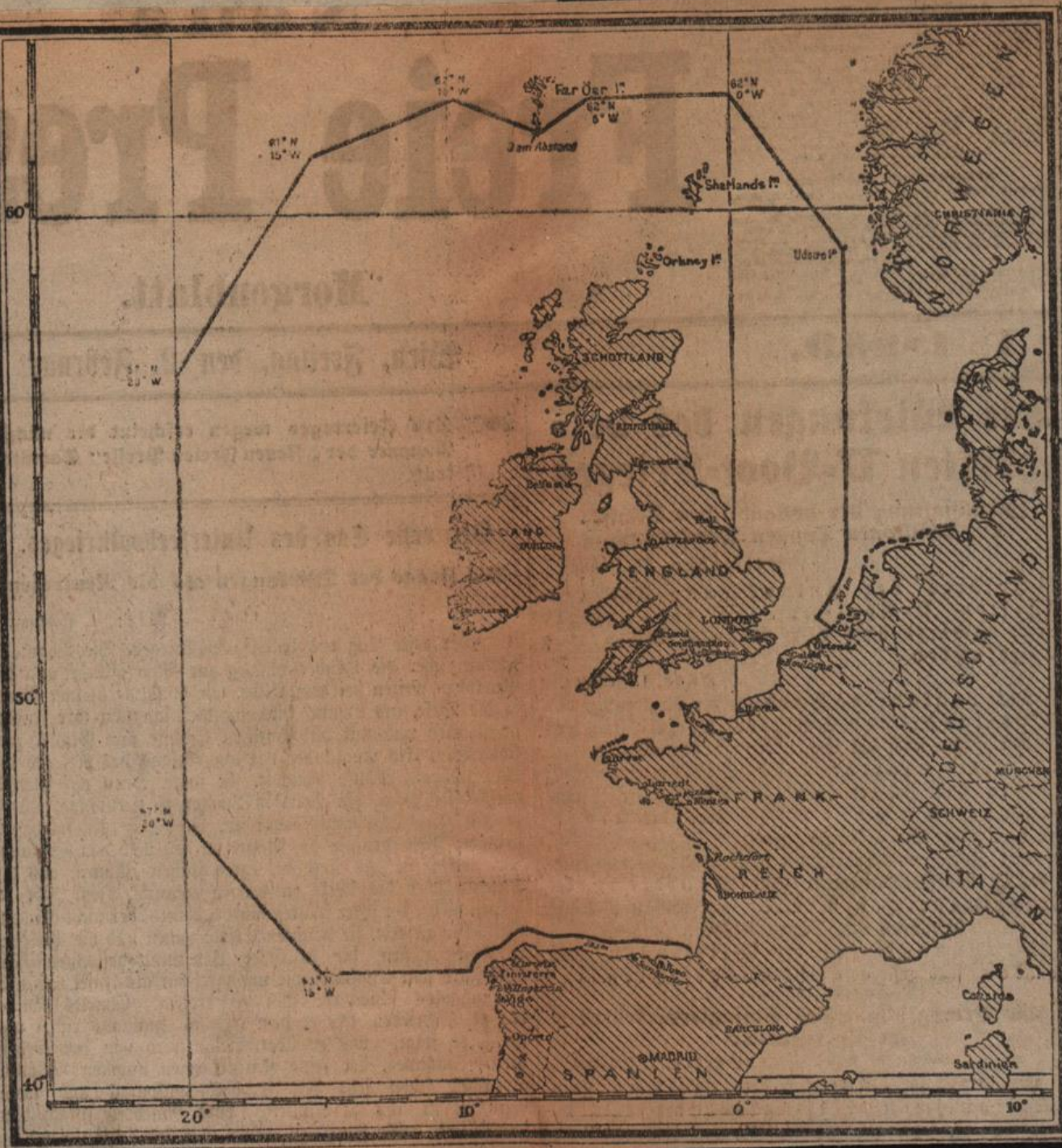
Die Note an die Neutralen trägt der durch die Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte eingetretenen Zuspitzung der Kriegshandlung zum ersten und erbarmungslosen Vernichtungskampfe gegen uns Rechnung und betont in entschlossener und würdiger Sprache das Recht, sich mit allen Waffen und voller Ausnützung derselben gegen die Niederlage zu wehren.

Die Oberste Heeresleitung ist offenbar zu der Ueberzeugung gelangt, daß angesichts der schwierigen Wirtschaftslage in England und in den anderen feindlichen Ländern und nachdem es der Marineverwaltung gelungen ist, die Zahl der U-Boote wesentlich zu erhöhen, eine schnelle Beendigung des Krieges, und zwar zu unseren Gunsten durch uneingeschränkten Gebrauch der U-Boot-Waffe, und gerade jetzt, herbeigeführt werden könne.

Es steht zu erwarten und es ist zu hoffen, daß auf diese Weise unnötiges Blutvergießen vermieden wird und die Opfer des Krieges beschränkt werden.

Wie schnell die von dem Admiralstab verhängte Sperre über das Seegebiet um England und Frankreich und die Gefahrzone im Mittelmeer unseren Feinden die Hungersnot und den wirtschaftlichen Zusammenbruch fühlbar machen und so nahe bringen werden, daß sie von ihren hohen Pferden heruntersteigen und in manierlicher Sprache sich zu Friedensverhandlungen bereit erklären müssen, wird wesentlich von dem Umfange der Vorräte aller Art abhängen, die ihnen noch bis zur nächsten günstigen Ernte zur Verfügung stehen. Ausreichend scheinen sie keineswegs zu sein. Auch ist es mindestens unwahrscheinlich, daß die Engländer, selbst wenn ihnen der Himmel die reichste Ernte auf ihrer Insel bescherte, daran satt werden könnten.

Daß der kühne Entschluß der Reichsleitung, der natürlich gewärtig sein muß, daß die durch die Seekriegsgebietserklärung unvermeidlich gewordene Beschränkung der Bewegungsfreiheit der neutralen Schifffahrt nicht nur Proteste, sondern Drohungen, wenn nicht gar offene Feindschaft zur Folge haben kann, nicht allein im Interesse der Mittelmächte, sondern auch in dem der ganzen Welt liegt, wo überall Sehnsucht nach endlicher Entspannung herrscht, kann nur jenen nicht einleuchten, die an der Fortsetzung des Krieges geschäftliche Vorteile haben oder für sich die Rache ihrer Völker fürchten müssen,



denen sie stets den deutlichen Sieg vorgegaukelt haben. Freudig werden unsere U-Boote den Tag begrüßen, wo ihnen volle Freiheit in der Ausnützung ihrer Fähigkeiten gegenüber einem heimtückischen, rücksichtslosen und brutalen Gegner, dem zur Verteidigung bewaffneten Handelsschiff, gegeben worden ist. Jetzt haben die U-Boot-Kommandanten das Schicksal Englands in der Hand, und wir können ihnen vertrauen, daß sie alles daran setzen werden, um die Ueberlegenheit ihrer Waffe gegen die englische Kriegskunst auszuwerten, um England die Bedrängnisse und Not heimzuzahlen, die es durch seinen zweiundeinhalbjährigen Aushungerungskrieg über die Bevölkerung hinter den Fronten der Mittelmächte zu bringen sich vergeblich bemüht hat.